

Predigt über Matthäus 3,13-17

Darauf findet sich Jesus von Galiläa aus ein am Jordan bei Johannes, um von ihm getauft zu werden. Johannes aber hinderte ihn und sagte: ich, ich habe es nötig, von dir getauft zu werden, und du kommst zu mir? Jesus antwortete und sprach zu ihm: lass es zu, sofort, denn so ist es uns angemessen, zu erfüllen alle Gerechtigkeit. Darauf ließ er ihn zu. Als Jesus getauft war, stieg er sogleich aus dem Wasser, und siehe!, die Himmel öffneten sich ihm, und er sah den Geist Gottes herabsteigend wie eine Taube auf ihn kommen. Und siehe!, eine Stimme aus den Himmeln, die sagt: dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

In der biblisch bezeugten Geschichte Israels treten immer wieder Propheten auf: Gesandte und Bevollmächtigte Gottes, die von seinem Geist getrieben gesellschaftliche und politische Entwicklungen kritisieren, zur Umkehr rufen: Abkehr von falschen Wegen, die zur Katastrophe führen, Einschlagen neuer Wege: Wege des Lebens, der Gerechtigkeit. Der Prophet, der hier auftritt, trägt einen verheißungsvollen Namen: Johannes, Jochanan: der HERR ist gnädig. Auch die scharfe Kritik des Propheten ist eine gnädige Zuwendung Gottes; sie zeigt, dass er sich seines Volkes annimmt, seine Lage, seine Wege ihm nicht gleichgültig sind.

Johannes verbindet seine Verkündigung mit einer Zeichenhandlung. Er taucht die Menschen unter im Wasser des Jordans. Auch dieser Ort ist demonstrativ gewählt: da fing einst alles an; da begann unter Josua der Einzug Israels ins verheißene Land der Freiheit. Und auch wenn Israel damals trockenen Fußes den Jordan durchquerte – die Wasser stauten sich wie zuvor am Schilfmeer –, das Untertauchen im Jordan zeigt: wir fangen noch einmal neu an. Seit Israels Ankunft im Land ist vieles schief und krumm gelaufen, nicht gerade in den Augen Gottes. Wir sind in die Irre gegangen. Wir gehen zurück zum Nullpunkt.

1945 haben Viele von so einem Nullpunkt gesprochen – zu unrecht, wie sich dann herausstellte, und auch zu Beginn der Pandemie haben Manche gehofft, diese weltweite Katastrophe könnte so einen Neuanfang bewirken; diese gemeinsame Erfahrung könnte der Menschheit bewusst machen, eine Menschheit zu sein und so die Welt solidarischer machen, gerechter, auch vernünftiger. Das ist nicht geschehen. Ereignisse, auch erschütternde, sprechen nicht für sich selbst, brauchen Deutung mit prophetischem Durchblick, inzwischen, da die Bibel aus Tora, Propheten und anderen Schriften abgeschlossen ist: Deutung durch klare und eindringliche Schriftauslegung.

Eines Tages kommt Jesus zu Johannes, auch er will sich taufen lassen. Johannes weiß sofort, wen er vor sich hat, und weigert sich: du doch nicht! Jesus hat ja später selbst gesagt, dass es Gerechte gibt, die der Umkehr; Gesunde, die der Heilung nicht bedürfen, und das gilt doch bestimmt für ihn selbst. Doch Jesus besteht auf seinem Taufbegehren und zwar mit der etwas rätselhaften Begründung: um alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Gerechtigkeit im biblischen Sinn ist nicht: Jedem das Seine, sondern zielt auf eine solidarische Gemeinschaft. Jesus versteht es nicht als Privileg, Gottes Sohn zu sein, sondern solidarisiert sich mit den Menschen, die zum Zeichen ihrer Umkehr sich taufen lassen.

In diesem Verständnis seiner Gottessohnschaft wird er sogleich bestätigt. Der Himmel öffnet sich, der Geist Gottes kommt auf Jesus herab – sichtbar jedenfalls für den Täufling – und zwar in Gestalt einer Taube; die Taube signalisiert im ersten Buch der Bibel den Überlebenden einer Katastrophe, dass nun ein Neuanfang möglich ist. Eine Stimme vom Himmel sagt Jesus zu: das ist mein geliebter Sohn; an ihm habe ich Wohlgefallen. Die himmlische Stimme ist bibelkundig, spielt auf ein Wort im Jesaja-Buch an. Da heißt es über ganz Israel: Siehe, mein Knecht, ich

halte ihn, mein Erwählter, an ihm habe ich Wohlgefallen. Die himmlische Stimme redet Jesus also als Vertreter ganz Israels an, bestätigt seine Solidarisierung mit seinem Volk. Und dies Verständnis seiner Gottessohnschaft wird dann sogleich auf die Probe gestellt. Der Geist, den er hier empfängt, führt ihn in die Wüste, damit er vom Teufel geprüft wird, und zwei der Prüfungsaufgaben beginnen mit: wenn du Gottes Sohn bist, und das sagen dann auch die Leute unter dem Kreuz. Doch Jesus hält seine Solidarisierung durch, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen.

Gott stellt sich in seinem Sohn ganz und gar auf unsere Seite, trotz allem, was gegen uns spricht, das ist sein Verständnis von Gerechtigkeit. Und diese Botschaft von der Nähe Gottes ist Licht im Finstern in Zeiten, in denen wir untereinander auf Distanz gehen, Nähe vermeiden müssen, viele unter Vereinzelung, Vereinsamung und dann auch Verdüsterung leiden. Diese Nähe Gottes in seinem Sohn ist freilich kein Selbstzweck. Indem Jesus uns zu seinen Geschwistern macht und so zu Adoptivöhnen und -töchtern seines Vaters, will er auch uns befreien zur Solidarität; zu Menschen machen, die der Geist Gottes treibt und leitet.

Amen.